



Leseprobe

Jean-Christophe Tixier

Guilty - Du wirst nicht entkommen

Ein atemloser Thriller zum Thema Hatespeech, »Like«-Kultur und Selbstjustiz

»Sollten Sie schwitzen, liegt das nicht nur an den Temperaturen.« *Frankfurter Rundschau* über »Guilty - Du wirst nicht entkommen«

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 14. Juni 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Du kommst aus dem Gefängnis frei – zur Jagd

Diego Abrio, 22, ist schuldig gesprochen wegen fahrlässiger Tötung.

Nun wird er aus dem Gefängnis entlassen. Aber er kommt nicht frei. 3 Millionen Klicks der App GUILTY geben ihn frei zur Jagd. Jeden Abend um 19 Uhr wird sein Standort gepostet und jeder darf ihn straffrei töten. Oder ihm helfen. Wird er es schaffen, zu entkommen?

Ein atemloser Thriller zum Thema Hatespeech, »Like«-Kultur und Manipulation

Alle Bände der »Guilty«-Reihe:

Guilty – Du wirst nicht entkommen (Band 1)

Guilty – Dafür wirst du zahlen (Band 2)



Autor

Jean-Christophe Tixier

Jean-Christophe Tixier war 20 Jahre Lehrer, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Er ist Autor zahlreicher Romane verschiedener Genres für Jugendliche und Erwachsene, außerdem schreibt er Comics und Hörspiele. Jean-Christophe Tixier lebt in Pau und in Paris.

Jean Christophe Tixier

GUILTY

Du wirst nicht entkommen

JEAN CHRISTOPHE TIXIER

GUILTY

Du wirst nicht entkommen

Aus dem Französischen
von Bernadette Ott



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:

www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe

FSC® N001967



Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch sind erhältlich unter:

www.schullektuere.de

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

1. Auflage 2023

Deutsche Erstausgabe Juni 2023

© 2023 für die deutschsprachige Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel

»Guilty. L'affaire Diego Abrio« bei © RAGEOT-ÉDITEUR, Paris, 2021

Aus dem Französischen von Bernadette Ott

Umschlaggestaltung: Kathrin Schüler, Berlin

Covermotive: Shutterstock.com

(Vector Tradition, Feaspb, Armin Staudt, Yurlick)

Grafiken im Innenteil: Marion Biffaud © RAGEOT-ÉDITEUR 2021

kk · Herstellung: AJ

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-570-31565-1

Printed in the EU

www.cbj-verlag.de

Für Stéphane

Schuldig:
verantwortlich für ein Verbrechen, eine vorsätzlich
oder fahrlässig begangene strafbedrohte Tat,
eine Gesetzesübertretung

Artikel 1, 2 & 3 des Gesetzes zur
vorzeitigen Haftentlassung

Artikel 1:

Jede schuldige Person kann nach Verbüßung der ersten drei Jahre der Haftstrafe für die sogenannte Volksjustiz freigegeben werden, bei der über eine vorzeitige Haftentlassung abgestimmt wird.

Artikel 2:

Jede*r Haftentlassene gemäß Artikel 1 bleibt in den Augen der Justiz und des Volkes schuldig und somit nach der Entlassung auf sich gestellt. Es besteht keinerlei Anspruch auf Hilfe oder Schutz vonseiten des Staates.

Artikel 3:

Einzelpersonen oder Personengruppen bleiben bei einer Straftat gegen das Leben der nach Artikel 1 Haftentlassenen straffrei.

Freiheitsberaubung und Folter der Haftentlassenen ebenso wie jede sinnlose Anwendung von Gewalt sind jedoch verboten und können eine Strafverfolgung nach sich ziehen.

ICH HEISSE Diego. Ich bin zweiundzwanzig Jahre alt.

Ich bin eines Morgens im April auf die Welt gekommen, um neun Uhr.

Meine Mutter hat mir früher oft erzählt, dass es ein sehr schöner Morgen war, dass sie durch das geöffnete Fenster der Geburtsklinik den frohen Gesang einer Amsel hören konnte. Alle hätten zu ihr gesagt, dies sei ein gutes Omen. Mein Leben würde die Leichtigkeit und Schönheit von Vogelgezwitscher haben. Jetzt ist für mich der Gesang der Amsel für immer verstummt. Wut zerfrisst mich, die Vergangenheit lastet tonnenschwer auf mir, Selbstvorwürfe ersticken mich. Das Gebrüll und die Drohungen der Mithäftlinge sind lauter und stärker als Vogelgesang. Um mich herum herrscht nur noch Gewalt. Entfesselte, wilde Kräfte toben dort. Und auch in mir.

Dabei hat das Leben es erst mal gut mit mir gemeint. Ich hatte viele Freunde. Ich bin aufgewachsen, ohne begreifen zu müssen, wie zerbrechlich alles ist. Dann bin ich Mona begegnet. Es war Liebe auf den ersten Blick. Der Beginn einer großen, glücklichen, leidenschaftlichen Liebesgeschichte. Wenn ich jetzt an die Jahre mit ihr zurückdenke, habe ich das Gefühl, dass sie zu einem fremden Leben gehören. Damit ist es aus. Schluss und vorbei. Nichts ist davon geblieben. Eine Sekunde hat gereicht, um mein Leben zu zertrümmern. Eine Sekunde. Aus Dummheit und Gedankenlosigkeit.

Und danach?

Eine irre Kettenreaktion hat meine Zukunft vernichtet. Und seither kocht in jeder Zelle meines Körpers eine unendliche Wut. *Schuldig!*

Das Wort schallte wie eine Ohrfeige. Mitten hinein in das lastende Schweigen des Gerichtssaals. Das Echo hallt bis heute in mir nach und lässt mich jede Nacht aus dem Schlaf hochfahren.

Ja, ich bin schuldig, und so wird es bis zu meinem letzten Atemzug sein.

Doch der Augenblick, in dem ich mich meiner Schuld stellen kann, naht.

Ein neuer Urteilsspruch.

Eine neue Chance.

Bald.

Montag, 23.30 Uhr – Zentralgefängnis

»Alter, du wirst ein Held!«

Reglos sieht Diego seinem Mithäftling dabei zu, wie er einen wilden Siegestanz aufführt, die geballte Faust zur Decke hochgereckt. Er sagt ihm, dass er schweigen, dass er damit aufhören soll. Sein Herz schlägt wie wild. Er hat das Gefühl, gleich zu explodieren. Der totale Kontrollverlust.

»2987255 Klicks!« Karl ist nicht zu bremsen. »Das ist der Wahnsinn. Die Klicks gehen durch die Decke.«

Seine Begeisterung hallt in der Zelle mit düsterem Echo wider. Diego steht weiter reglos da, den Blick starr auf den Fernseher an der Wand gerichtet. Obwohl er auf sein eigenes Foto starrt, dringt nicht wirklich zu ihm durch, was die Nachrichtensprecherin gerade über ihn erzählt.

»Hey, Alter! Verdammte Scheiße, du wirst ein Star, ein echter Star!«, ruft Karl.

Karl ist fünfundzwanzig oder sechsundzwanzig und kann nicht anders, als die ganze Zeit zu labern, muss zu allem seine Meinung sagen, ununterbrochen. Als hätte er Angst vor der

Stille. Als würde es ihn beruhigen, seine eigene Stimme zu hören. Jedem, der es hören will, erzählt er, dass er mit dem, was man ihm vorwirft, nichts zu tun hat. Dass er an dem bewaffneten Raubüberfall nicht beteiligt war. Dass er sich an dem Tatort nur aufhielt, um ein paar alten Kumpels etwas behilflich zu sein, als einfacher Spähposten. Wenn er gewusst hätte, dass die Sache dermaßen ausarten würde, hätte er sich nie dazu bereit erklärt. Normalerweise hört Diego ihm zu, ohne darauf zu achten, was Karl ihm erzählt, schüttelt ab und zu den Kopf, damit Karl glaubt, dass er allem, was er sagt, aufmerksam folgt. Aber jetzt erträgt er es nicht mehr, Karl in Endlosschleife daherquasseln zu hören. Am liebsten würde er ihm mit der Faust ins Gesicht schlagen, um ihn zum Schweigen zu bringen. Aber er sagt nur: »Halt's Maul!« Sieht Karl dabei scharf an. Es scheint zu wirken, denn der brummt noch irgendwas, verzieht sich auf seine Pritsche, verstummt. Recht so, denkt Diego.

Fasziniert betrachtet er das Foto auf dem Bildschirm. Es zeigt ihn selbst ... vor drei Jahren. Vor seiner Verhaftung. Prozess, Urteil, Gefängnis. Ein Leben ohne Zukunft. Drei Jahre. Eine Ewigkeit.

Auf dem Bildschirm schießt die Zahl unten rechts in die Höhe. Die Klicks prasseln nur so. 2.987.327. 2.988.632. 2.990.453.

Diego stellt sich die User an ihren Handys vor, versucht, sich in sie hineinzusetzen, in ihre Gefühle in diesem Moment. Jeder Klick, der den Zähler vorantreibt, bringt ihn unaufhaltsam der schicksalhaften Grenze von 3.000.000 näher.

Was empfinden sie an ihren Handys? Wut? Befriedigung? Empörung? Mitleid? Erregung? Freude? Genugtuung? Ist es für sie ein Spaß? Eine Fernsehunterhaltung? Wollen sie sich mit den Klicks für irgendetwas rächen?

Diego hat das Gefühl, in einen Strudel von Emotionen einzutauchen, während er vor dem Fernseher wartet. Er weiß nicht mehr, ob es sich dabei um Stunden oder Minuten handelt, um eine Ewigkeit oder einen Augenblick. Die Zeit vergeht für ihn nicht mehr wie für alle anderen. Für ihn zählen nur noch die Klicks, die unten rechts auf dem Bildschirm eingeblendet werden.
2991184.2992002.2992795.

Diego geht zu dem kleinen Waschbecken in der Ecke, einer gelblich verfärbten Keramikschüssel, dreht den Wasserhahn auf, bespritzt sich das Gesicht mit kaltem Wasser. Spürt davon nichts. Die 3000000 Klicks könnten bald erreicht sein. Jenseits dieser Schwelle wartet auf ihn der große Sprung ins Ungewisse, wahrscheinlich in den sicheren Tod. Er sollte sich jetzt besser hinlegen und ein paar Stunden schlafen, damit er ausgeruht ist. Damit er seine Chance so gut wie möglich nutzen kann. Aber sein Körper ist ein explodierender Vulkan. Er hat das Gefühl, dass ihm das Blut wie Lava durch die Adern schießt.

2993588.2993891.2994258.

Diego kämpft mit sich, will den Apparat ausschalten, starrt gleichzeitig wie hypnotisiert auf die Abstimmung. Sein Schicksal entscheidet sich vor seinen Augen, ohne dass er eingreifen kann. Das kalte Wasser hat seine Wirkung verloren. Seine Wangen brennen. Die Reglosigkeit hat seinen Körper steif wie ein Stück Holz werden lassen. Zugleich ist er unerträglich nervös. Seine Muskeln zittern. Er will sich bewegen, laufen, rennen.

»Alter, du musst dich ausruhen, wenn du willst, dass die Treibjagd länger als fünf Minuten dauert.«

Karl gibt ein schepperndes Lachen von sich, das in trockenes Husten übergeht – ein Husten, der ihn seit zwei Monaten quält. Er ist in einem grässlichen Zustand.

»Besser du als ich«, fügt er hinzu, als hätte er Diegos Gedanken erraten.

2994334. 2994572. 2994897.

Nichts kann den Zähler mehr aufhalten. Diego wird der Nächste sein. Noch vor Sonnenaufgang. Was wird danach geschehen? Er wendet sich vom Bildschirm ab und klettert auf seine Pritsche hoch.

Sein großes Glück ist, dass Karl wegen seines kaputten rechten Knies nicht mehr die kleine Metallleiter hochkommt. Deshalb hat Diego die obere Pritsche geerbt. Aber im Gefängnis ist nichts sicher. Es herrscht ein ständiger Kampf. Vor drei Monaten war Rony in ihre Zelle verlegt worden. So ein Typ, bei dem alles Testosteron ist, der als Kommunikationsmittel nur Gewalt, Aggression und Beleidigung kennt. Er hatte sofort versucht, Diego von der Pritsche zu vertreiben. Diego hatte sich behauptet, hatte die Fäuste geballt und den Neuen bedroht. Nur weil Karl sich weigerte, ihm seine Portion Bratkartoffeln zu überlassen, hatte Rony ihm vor zwei Tagen fast den Schädel eingeschlagen und sitzt seither in Isolationshaft. Diego warf sich dazwischen, kassierte von Rony einen Fausthieb in den Magen, verpasste ihm dafür zwei harte Schläge und überwältigte ihn schließlich. Die Wärter ließen sich alle Zeit der Welt, bevor sie aufkreuzten. Prügelnde Häftlinge zu trennen, steht ganz unten auf ihrer Liste.

Diego ist erleichtert, dass Rony jetzt nicht bei ihnen in der Zelle ist. Jetzt, wo sein Schicksal sich entscheidet. Mit Karl ist das anders. Sie teilen sich die Zelle seit fast zwei Jahren. Natürlich haben sie immer noch einen oder zwei Mithäftlinge. Aber in stillschweigender Übereinkunft bilden sie immer einen Block gegenüber den anderen. Ein paar Mal musste Diego Karl richtig verteidigen. Mit seinem sanften Wesen wird Karl im Gefängnis

leicht zur Beute. Diego stellt sich lieber nicht vor, was aus Karl wird, wenn er ihn nicht mehr beschützen kann. Er weigert sich, daran zu denken. Er hat mit sich selbst genug zu tun.

Diego streckt sich auf einer Pritsche aus. Hat dort oben das Gefühl, dem Dreck und Schmutz der Zelle zu entkommen. Dem stinkenden Klo, das notdürftig durch einen selbst gebastelten Vorhang vom Rest des Raums abgetrennt ist. Außerdem gibt es noch einen Tisch, einen Stuhl und einen Hocker, die sie übereinanderstapeln müssen, wenn einer von ihnen seine Liegestütze machen will. Viel Raum gibt es nicht. Aber sie haben Glück. In manchen Zellen sind fünf oder sechs Häftlinge auf der gleichen Quadratmeterzahl untergebracht.

Vor Kurzem sind die Wände neu gestrichen worden, aber die alten Feuchtigkeitflecken kommen in dem blassen Gelb schon wieder durch. Diego kennt sie alle, könnte sie blind nachzeichnen, so intensiv hat er sie angestarrt. Um nicht unablässig über die Sekunde nachgrübeln zu müssen, die sein Leben zerstört hat. Er hat nichts angebracht, was dem Ort so etwas wie eine Seele verleihen könnte. Bei Karl hängt neben dem Bett ein Foto von seiner Freundin und von einem Traumstrand, an dem er nie war. Ein Traum, der nicht viel kostet. Sein Mittel, um zwischen den Zellwänden nicht wahnsinnig zu werden. Rony hat seinen Wandabschnitt mit Bildern von Kickbox-Wettkämpfen vollgepflastert.

Diego spürt, wie ihm Tränen die Wangen hinunterlaufen, unterdrückt den Impuls, alles laut hinauszuschreien. Seine Verwirrung, seinen Schmerz, seine Angst, das verdammte Gefühl abgrundtiefer Einsamkeit. Wenn er die Augen schließt, fängt sich in seinem Kopf alles so zu drehen an, dass ihm speiübel wird. Gleich muss er kotzen. Deshalb klappt er die Augen wieder auf,

startet zur Decke hoch und folgt den Umrisslinien der Flecken, die ein wirres Muster ergeben.

In regelmäßigen Abständen sind Rufe und Schreie zu hören, sie erfüllen die Gänge, verteilen sich in alle Winkel, hallen in den Treppenhäusern wider, dringen bis in den Gefängnishof hinaus. Plötzlich ein lauter Aufschrei aus einer der Nebenzellen, der alles übertönt. Eine Vergewaltigung. Als Antwort kommen obszöne Beleidigungen: »Da hat einer Spaß! Verausgab dich nicht zu sehr, ich will auch noch!« Die Trillerpfeifen der Wärter fahren grell dazwischen. Unmöglich, dabei einzuschlafen ... Für Diego ein Vorgeschmack auf das, was ihn draußen, außerhalb der Gefängnismauern, erwartet.

Er wirft wieder einen Blick auf den Bildschirm. 2 995 604. Wenn die Ziffern doch schneller durchrasen würden. Besser, so schnell wie möglich zum Ende zu kommen. Er ist sich sicher, dass die Klicks die Schwelle von 3 000 000 erreichen werden. Durch das unerträgliche Warten fühlt er sich, als würden seine Eingeweide von einem Alien zerfressen.

Mit geöffneten Augen lässt er sein Leben an sich vorbeiziehen. Das Leben davor. Bilder von seiner Mutter. Seinem Vater. Die Schule. Seine Freunde. Basketball, das er geliebt hat, wo er besser als alle anderen war, athletisch und durchtrainiert, den anderen trotz seiner fehlenden Zentimeter überlegen. Die Turniere. Das Gymnasium, dann die Uni ... alles kommt ihm vor wie aus einem fremden Film, der nichts mit ihm zu tun hat. Er schiebt die Erinnerungen beiseite, konzentriert sich auf das Bild von Mona, denn er hat Angst, es könnte irgendwann verschwinden. Ausgelöscht sein. Er klammert sich an Monas Bild. Es ist das Einzige, was er noch hat.

Ohrenbetäubender Lärm lässt Diego aus dem Halbschlaf auffahren, in den er versunken ist, ohne es zu merken.

Drei Millionen, ruft der Chor der Stimmen aus den anderen Zellen.

»Drei Mil-lion-nen! Drei Mil-lion-nen! Drei Mil-lion-nen!«

Diego richtet sich auf. Karl steht neben seiner Pritsche, sieht ihn an, lächelt mitfühlend.

»Es ist so weit, Kumpel!«

Als bräuchte er noch eine Bestätigung, blickt Diego zum Fernseher. Der Zähler hat bei 3 000 000 Klicks angehalten. Rot blinken ihm die Ziffern entgegen. Tränen füllen seine Augen, gleich werden sie ihm übers Gesicht strömen. Hastig fährt er mit der geschlossenen Faust darüber. Für Tränen ist es jetzt zu spät.

Diego tritt an das kleine Fenster. Hinter den Gitterstäben ist es Nacht. Die Gefängnismauer wird von Scheinwerfern angestrahlt, dahinter ist die Stadt zu erahnen. Um diese Stunde sind nur Partygänger und Schlaflose unterwegs. Es ist zu früh für die Menge der Menschen, die bald aufstehen, sich auf den Weg zur Arbeit machen und die Straßen füllen werden.

Und danach? Sein Herz klopft so stark, dass davon das endlose Lärmen und Gebrüll aus den anderen Zellen übertönt wird. Karl, dem er nicht zuhört, erteilt ihm lauter gute Ratschläge. Seine Gedanken überschlagen sich. Dann wird die Tür aufgestoßen.

Sie kommen zu zweit. In Uniform.

2

Dienstag, 7.50 Uhr - Justizpalast

»Stillhalten!«

Der Tonfall ist weder freundlich noch aggressiv, sondern neutral. Wie eine weitere, fast beruhigende Bestätigung für Diego, dass er nichts als eine Nummer ist. Seit seiner Verhaftung, seit dem Prozess und dem Gerichtsurteil hat er seinen Vornamen, seinen Nachnamen und alles verloren, was ihn noch mit seinem Leben davor hätte verbinden können.

Vor ihm kauert ein Sicherheitsbeamter, der an seinem rechten Knöchel eine elektronische Fußfessel anbringt. Als das Schloss zugeschnappt ist, überprüft er, ob die Fessel gut sitzt, und wendet sich dann dem Computer zu, um zu checken, ob die Datenübermittlung funktioniert. Der Polizist arbeitet schnell und konzentriert. Er ist kaum älter als Diego. Aber er befindet sich auf der richtigen Seite.

Nach ein paar Versuchen öffnet sich auf dem Bildschirm seines Computers ein Fenster.

»Heb dir deine Fragen für die Richterin auf. Sie allein ist berechtigt, dir zu antworten. Ich bin hier nur für die Technik zuständig.«

»Das Kreuz auf dem Stadtplan, was ist das? Bin das ich?«

Der Sicherheitsbeamte tut so, als hätte er die Frage nicht gehört. Ihm ist kein Wort mehr zu entlocken. Mit verschlossener Miene setzt er seine Arbeit fort. In Diegos Kopf beginnt sich alles zu drehen. Tränen brennen ihm in den Augen.

Bevor der Sicherheitsbeamte den Computer ausschaltet, wirft Diego noch einmal einen Blick auf den Bildschirm. Sein Puls ist auf 118 gestiegen und sein ESI liegt nur noch bei 2/10. Er hat das Gefühl, zu ersticken. Aber niemand scheint das zu kümmern. In diesem Moment fehlt ihm Karl. Er würde ihn jetzt gern daherlabern hören. Irgendwas mit ihm reden. Egal was. Wenn er nur nicht diesen Raum verlassen muss.

»Steh auf!«

Diego gehorcht, spürt die elektronische Fußfessel an seinem Knöchel. Ein neues, unangenehmes Gefühl. Ein schweres, kaltes Überwachungsgerät, das von jetzt an sein Feind ist und von dem er nicht loskommen wird.

Im Flur, den sie entlanggehen, gibt es keine anderen Geräusche als die ihrer eigenen in der Leere widerhallenden Schritte. Diego verlangsamt das Tempo, will nicht, dass seine Schritte im selben Rhythmus erklingen wie die seiner Wärter. Die Stille im Justizpalast ist unerträglicher als das Lärmen und Schreien im Gefängnis.

»Mach schneller! Wir haben noch was anderes zu tun heute. Die Richterin erwartet dich.«

Durchs Fenster kann Diego den bewölkten Himmel erkennen. Nieselregen fällt. Alles scheint sich gegen ihn verschworen

zu haben. Dumpfe Wut steigt in ihm hoch, doch er weiß nicht, gegen wen oder was er sie richten soll.

Zwei Polizisten in Uniform begegnen ihnen. Der eine flüstert dem anderen etwas zu, starrt dabei Diego an. Diegos Atem geht schneller. Seine Hände ballen sich zu Fäusten. Die Wut steigt in ihm weiter an. Er kann nicht mehr, er hält es nicht länger aus und bittet darum, auf die Toilette gehen zu dürfen. Wenigstens eine kurze Pause. Einer der beiden Sicherheitsbeamten begleitet ihn. Der Toilettenraum ist in einem erbärmlichen Zustand. Das kleine Fenster mit dem dicken Glas lässt keinen Blick ins Freie zu. Er starrt es einen Moment an. Das beruhigt ihn. Er stirbt vor Angst. Dann betritt er eine Kabine, der Sicherheitsbeamte lehnt sich gegen das Waschbecken. Als er wieder aus der Kabine kommt, hat der Sicherheitsbeamte sich keinen Millimeter bewegt. Diego muss ihm ein Zeichen geben, zur Seite zu treten, damit er sich die Hände waschen kann.

Ein Stück weiter den Flur entlang bedeutet man ihm anzuhalten. Der Sicherheitsbeamte klopft zweimal kurz an einer Tür, direkt unter einem Schild, auf dem ein Name und ein Amtstitel stehen. *Elsa de Bauller. Richterin der Volksjustiz.*

Ohne ein »Herein« abzuwarten, öffnet der Sicherheitsbeamte die Tür und schiebt Diego in den Raum.

Hinter einem Schreibtisch sitzen zwei Frauen. Die Frau in der Mitte des Raums muss die Richterin sein. Sie wirkt strenger als die andere. Ernster. Als er eintritt, überfliegt sie gerade sein Dossier, holt ein paar Mal tief Luft, würdigt ihn keines Blickes. Die andere Frau lächelt ihn unsicher an, mit einer Andeutung von Liebenswürdigkeit oder auch Mitgefühl, als wolle sie sich dafür entschuldigen, nichts für ihn tun zu können. Nach einer Weile hebt die Richterin den Blick und mustert Diego

ein paar Sekunden lang. Dann vertieft sie sich wieder in seine Akte.

Minuten vergehen. Diego kommen sie wie Stunden vor, und er fragt sich, ob diese Art von Inszenierung gewollt ist, um seiner Vorführung größere Feierlichkeit zu verleihen. Es erinnert ihn an seinen Prozess, an den Moment der Urteilsverkündung. An das Innehalten zwischen dem Schuldspruch und der Verkündung des Strafmaßes, der Länge seiner Gefängnisstrafe.

»Wenn wir Sie heute entlassen«, setzt die Richterin schließlich mit hartem Tonfall an, »dann deshalb, weil das Volk sich in vollem Bewusstsein der Straftat, für die Sie verurteilt worden sind, entschlossen hat, dass Ihr Fall Gegenstand einer Sonderbehandlung wird.«

Sie blickt ihn streng an.

»Diego Abrio ...«

Es folgen sein Geburtsdatum, eine knappe Wiedergabe der Fakten seines Falls, das Gerichtsurteil. Diego kennt das alles in- und auswendig. Reglos steht er vor der Richterin, während seine Gedanken sich verzweifelt überschlagen und in alle Richtungen zappeln wie ein Hecht am Angelhaken, der gerade aus dem Wasser gezogen wird. Kurz bevor man ihn irgendwohin auf den Boden wirft. Diego fragt sich, was er nach seiner Aussetzung anstellen wird, versucht, seine ersten Schritte vorwegzunehmen. Fliehen. Ja, er wird fortrennen, so schnell er kann, und sich in einem Unterschlupf verstecken. Dort wird er dann nachdenken.

»Hören Sie mir überhaupt zu?«

Die Frage der Richterin unterbricht seine Überlegungen. Er nickt, um sie zu beschwichtigen. Sie blickt ihn schon nicht mehr an.

»Ich werde Ihnen jetzt den Ablauf erklären. Sobald ich Ihre Entlassungsurkunde unterzeichnet habe, werden Sicherheitsbeamte Sie in den Keller des Justizpalastes führen. Dort wartet ein Kleintransporter auf Sie, der Sie an einen geheimen Ort bringen wird. Um zwölf Uhr mittags werden Sie freigelassen und sind von da an ganz auf sich selbst gestellt. Jede Bürgerin und jeder Bürger unseres Landes hat von da an die Erlaubnis, mit Ihnen zu verfahren, wie es ihm oder ihr gefällt. Es gilt hierfür das Prinzip der absoluten Straffreiheit.«

Die letzten Worte rufen bei Diego Übelkeit hervor. Visionen unvorstellbarer Grausamkeiten durchfluten ihn: Schläge, die auf ihn niederprasseln, das Geräusch zermalmter Knochen – seiner Knochen –, das Gebrüll einer auf ihn einstürmenden, entfesselten Meute, Schreie, die jede hoffnungslose Bitte um Milde und Gnade ersticken.

»Hat man Ihnen erklärt, wie die elektronische Fußfessel funktioniert?«

»Nein, man hat mir gesagt, dass Sie ...«

Sie unterbricht ihn.

»Jeden Tag um Punkt 19 Uhr wird eine Reihe Sie betreffender Daten an eine elektronische Plattform übermittelt, die von allen aufgerufen werden kann, die sich die App *Guilty* heruntergeladen haben. Zu diesen Daten zählen Ihr Puls und Ihr emotionaler Stabilitätsindex, aber auch Ihre GPS-Daten, allerdings nur zu genau diesem Zeitpunkt. Haben Sie dazu Fragen?«

Diego hätte dazu tausend Fragen, aber er befürchtet, dass die Antworten der Richterin ihn nur noch stärker aufregen würden. Er schweigt. Das ist vielleicht besser so.

Sie wartet zwei Sekunden, dann fährt sie fort: »Ich komme zum Schluss. Gemäß gesetzlicher Vorschrift setze ich Sie hiermit

über folgende Statistik in Kenntnis: Von den 237 im Rahmen der Sonderbehandlung entlassenen Straftäterinnen und Straftätern fanden 175 durch Vollstreckung der Lynchjustiz im Namen des Volkes den Tod. Neun Personen ist es gelungen, Beweise für ihre Unschuld zu sammeln. Ihre Verfahren wurden neu aufgerollt und endeten mit Freispruch. Die 53 restlichen Männer und Frauen sind verschwunden, ohne dass Kenntnis über ihr weiteres Verbleiben besteht.«

Automatisch stellt Diego im Kopf eine Berechnung an. 53 von 237, das macht etwas mehr als 20 Prozent. Diese Perspektive verleiht ihm wieder Hoffnung und Energie.

Die Richterin überreicht dem Sicherheitsbeamten ein Papier.
»Sie können ihn wegführen.«

Es ist elf Uhr vormittags, und Sie hören *Radio Plus*, den Sender, mit dem Sie die neuesten Nachrichten miterleben können, als wären Sie vor Ort.

Soeben hat uns eine Eilmeldung erreicht. In einer Stunde wird Diego Abrio freigelassen. Der heute Zweiundzwanzigjährige wurde vor drei Jahren der grob fahrlässigen Tötung schuldig gesprochen und stand auf der Liste der Straftäterinnen und Straftäter, die für die Sonderbehandlung der Volksjustiz ausgewählt wurden. Wie wir alle wissen, soll dem Volk dadurch Gelegenheit gegeben werden, selbst für Gerechtigkeit zu sorgen. Heute Nacht hat Abrio die Schwelle von drei Millionen Klicks geknackt, was automatisch zu seiner Freilassung führt.

Unser Reporter befindet sich direkt vor dem Justizpalast, wo sich eine größere Menschenmenge versammelt hat. Anhänger und Gegner der Volksjustiz liefern sich eine heftige Auseinandersetzung. Beide Gruppen sind gewaltbereit. Die Polizei ist aufmarschiert, um sie auseinanderzudrängen und eine weitere Eskalation zu vermeiden.

Wir schalten jetzt zu unserem Reporter und werden Sie in der Folge mit Eilmeldungen über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden halten.

